Elbestaustufen in der Böhmischen Schweiz: Der Geist ist schon wieder aus der Flasche

Die von tschechischer Seite geplante Elbe-Staustufe in der Böhmischen Schweiz elbabwärts von Děčín ist ein Dauerthema in unserem Heft: Artikel dazu finden sich in den Ausgaben 12, 17, 23, 27, 32, 33 und 36, also schon seit 30 Jahren. Der Hauptzweck der Staustufe soll die Verbesserung der Schiffbarkeit sein. Die fachlichen Argumente gegen die geplante Staustufe liest man am besten im Heft 32 nach, online unter bergsteigerbund.de > SBB > SSI > Heftarchiv 32. Hier eine kurze Zusammenfassung:

- Die Elbe ist der längste unregulierte Fluss in Deutschland. Staustufen haben erhebliche negative Auswirkungen auf die Ökologie. Es würden etwa 32 km Flusslauf dadurch stark beeinträchtigt. Im Heft 32 heißt es: *„Es ist widersinnig, in einem von der EU ausgewiesenen Schutzgebiet noch Fördermittel für ein Projekt zu beantragen, das genau dieses Schutzgebiet beeinträchtigt."*
- Oberhalb eines Wehrs / Staudamms sammeln sich Sedimente, die regelmäßig ausgeschwemmt werden müssen. Allerdings mündet in Děčín der Fluss Bílina in die Elbe, der das böhmische Becken mit seinen Chemiebetrieben und Kraftwerken entwässert. Auch wenn sich seit der Wende unglaublich viel getan hat: Sorgen um unsere Trinkwasserqualität sind berechtigt.
- Der kritisch niedrige Grundwasserspiegel wird durch das Wehr kaum angehoben, dafür ist das Bauwerk zu niedrig.
- Vor allem aber ist das Argument „Schiffbarkeit" unseriös. Eine Staudammkette bis Hamburg ist natürlich weder gewollt noch realistisch. Man kann vielmehr nur begrenzte Flutwellen erzeugen, mit deren Hilfe Schiffe kurzzeitig über Untiefen hinwegkommen (z.B. über den Domfelsen in Magdeburg). Diese Wellen werden aber nicht nur vom letzten Wehr in Ústí-Střekov erzeugt, sondern dabei hilft die Moldau-Kaskade mit neun teils großen Stauseen. Inzwischen bereitet das Niedrigwasser selbst dabei Probleme.
- Ein weiteres Vertiefen der Fahrrinne, wie es gefordert wird, löst kein Problem und schafft kein Wasser herbei, sondern sorgt nur für schnelleren Abfluss (und verstärkt weiter unten am Fluss Katastrophen wie beim Hochwasser 2013). Dabei leiden wir schon unter dauerhaftem Wassermangel. Die Jahre 1902 und 2003 auf dem „Hungerstein" (Foto rechts oben) sind längst keine Ausreißer mehr, Niedrigwasser über immer längere Zeit wird offensichtlich zur Regel. Die Frachtschifffahrt ist komplett eingebrochen; man nennt den Faktor 40 und beschränkt sich auf Spezialtransporte in Zeitabständen von Monaten oder mehr. Wirtschaftlich würde sich der Staudamm also wohl nicht rechnen.

  Aus den genannten Gründen wurde das Projekt daher



Die Elbe bei Königstein am 15.8.26, oben rechts der Hungerstein

von Sachsen immer wieder entschieden abgelehnt, die Umweltverträglichkeitsprüfungen hielten keiner Kritik stand.

Doch es scheint wie im bekannten Film „Täglich grüßt das Murmeltier", wo sich die gleiche Handlung immer wiederholt: Schon wieder ist das Projekt in der Diskussion. Die tschechische Wasserstraßenverwaltung verkündete, bei planmäßig verlaufenden Genehmigungen könne man mit dem Bau 2029 beginnen und das Stauwerk 2033 in Betrieb nehmen. Außerdem wolle man mit einem Wasserkraftwerk Strom für Děčín erzeugen (sofern ausreichend Wasser vorhanden ist!).

Eine Medieninformation des sächsischen Umweltministeriums (SMUL) vom 29. Juli 2026 beunruhigte: Auf einem Treffen unseres sächsischen Umweltministers Herrn von Breitenbuch mit seinen tschechischen Kollegen des Ministeriums für Umwelt, Verkehr und Agrarwirtschaft hieß es: *„... das von Tschechien geplante Vorhaben einer Elbe-Staustufe künftig eng zu begleiten und die ökologischen, wasserwirtschaftlichen und verkehrlichen Auswirkungen auf Basis der aktualisierten tschechischen Planungen neu zu bewerten."*

Von einer Zusage ist im SMUL nicht die Rede, aber es gibt auch keine klare Absage. Sehr diplomatisch formuliert heißt es darin weiter: *„Die jeweiligen Interessen gilt es gemeinsam mit allen Beteiligten klug auszubalancieren. In diesen Prozess wird sich Sachsen weiterhin partnerschaftlich und fachlich fundiert einbringen."* Man darf hoffen, dass solche Erklärungen dem Wunsch nach Diplomatie mit unseren Nachbarn und grundsätzlicher Zusammenarbeit geschuldet sind und Sachsen bzw. Deutschland seine Haltung nicht grundlegend verändert hat.

Dr. Reinhard Wobst